

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Raasbpe.

Nr. 5.

Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Raasbpe, Samstag den 17. Januar 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Frist zur Anmeldung krankenversicherungspflichtiger Personen mit dem 20. d. Mts. abläuft.

Verleburg, den 15. Januar 1914.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes:
v. Hartmann-Krey.

Die schwere Krise in Südafrika.

Im Jahre 1906 spielte in England die Frage der Beschäftigung chinesischer Kulis in den Minen am Rand eine große Rolle. Die Liberalen, die sich anschickten, dem langjährigen konservativen Regime den Todesstoß zu versetzen, beschuldigten ihre Gegner, daß sie ihre Macht dazu mißbraucht hätten, in Südafrika eine „moderne Sklaverei“ zu dulden. Es war viel Heuchelei bei dieser Agitation; denn in Wirklichkeit spekulierten die englischen Liberalen auf die Furcht englischer Arbeiter vor der Konkurrenz der billigen und wirksamen gelben Arbeitskraft. Der glänzende Wahlerfolg, den die Liberalen damals davontrugen, war größtenteils auf eine Wirkung ihrer „Sympathien“ für das Los der gelben „Sklaven in den südafrikanischen Bergwerken“ zurückzuführen, denen es in Wirklichkeit viel besser zu Mute war als einem großen Teil des Proletariats in England. Nachdem dann unter dem liberalen Kabinett Südafrika in eine Selbstverwaltungskolonie umgewandelt worden war, gelang es dort dem Burenelement, die Minenbesitzer zur allmählichen Auflösung ihres asiatischen Kuliheeres zu nötigen. Seitdem sind nun die Löhne der weißen Arbeiter fortgesetzt so gestiegen, daß sich die Minenbesitzer gezwungen sahen, in wachsendem Umfange Kaffern in den Minen zu beschäftigen. Der Kaffer ist für den weißen Arbeiter weniger gefährlich als der chinesische Kuli, weil dieser ihm an Arbeitsfähigkeit wie Intelligenz sehr nahe kommt, ja oft übertrifft. Der Kaffer eignet sich im allgemeinen nur infolge seiner Bedürfnislosigkeit, also Willigkeit für bestimmte niedere Arbeiten unter Aufsicht von Weißen. Es gibt aber natürlich Ausnahmen, und es hat sehr verbitternd auf den weißen Arbeiter gewirkt, daß die Unternehmer in den letzten Jahren ausnahmsweise tüchtige schwarze Arbeiter die „Farbengrenze“ überschreiten und auch in höhere Stellungen bis zu verantwortungsvollen Posten aufrücken ließen.

Man muß alle diese Umstände berücksichtigen, um die Bedeutung der Vorgänge, die sich jetzt im Südpfjel des schwarzen Erdteils abspielen, voll zu würdigen. Der Neger ist nicht nur nicht so arbeitsam wie der Chineser, sondern auch nicht so anständig und friedlich, obgleich auch

der gelbe Kuli durchaus nicht so harmlos ist, wie er auszuweisen pflegt. Jedenfalls wäre man doch mit dem System chinesischer Kontraktarbeit besser gefahren als jetzt mit der umfangreichen Heranziehung von eingeborenen Arbeitern. Nach den vorliegenden Berichten müssen die Bafatos, die am Sonnabend bei Jagersfontein aus ihrer Reservation ausbrechen und die Stadt zu zerstören suchten, von einer unglaublichen Wut befallen gewesen sein. Erst als die die Stadt verteidigenden Bürger ein Blutbad unter ihnen angerichtet hatten, zogen sie sich nach wiederholten Anläufen zurück. In der Stadt waren ihnen die Frauen und Kinder anheimgefallen, unter denen eine große Panik ausgebrochen war, da Tausenden von Eingeborenen nur 150 Weiße gegenüberstanden. Daß man auf viel schlimmere Kämpfe gefaßt ist, lehrt eine Proklamation des in Pretoria erscheinenden Amtsblattes, wonach sämtliche weissenfähigen Bürger in Natal und Dranse zu den Fahnen gerufen werden. Es soll sich dabei um ein Aufgebot von 60 000 Streikern handeln. Nun tritt, um die Verwirrung vollständig zu machen, der Gewerkschaftsverband mit der Aufforderung an seine Mitglieder, in den Generalstreik zu treten, hervor. Bis Dienstag soll darüber abgestimmt werden. Man kann sich lebhaft vorstellen, welche verhängnisvollen Folgen sich dann für das Prestige der weißen Rasse in Südafrika ergeben werden. Schon mit Rücksicht auf die Nachbarschaft unserer eigenen westafrikanischen Besitzung darf man mit Spannung der weiteren Entwicklung der Dinge im englischen Südafrika entgegensehen.

Tagesgeschehnisse.

Deutschland.

— Berlin, 13. Jan. Die heutige erste Reichstagsitzung nach der vierwöchigen Weihnachtspause zeigte ein spärlich besetztes Haus. Es standen freilich nur Petitionen zur Beratung, aber einige doch von so weittragender allgemeiner Bedeutung, daß sie größere Arbeitsfreudigkeit verdient hätten. Die Anhänger des politischen Frauenstimmrechts sind im Reichstage noch arg in der Minderheit. Immerhin war die Kommission gegenüber den Damen, die das aktive und passive Reichstagswahlrecht für sich fordern, höflich genug, nicht den einfachen Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen, sondern für diese Billskizze den ganz ungewöhnlichen Weg der Ueberweisung zur Kenntnisnahme vorzuschlagen. — Nicht mit Unrecht sehen viele in der Leichtigkeit, postlagernde Sendungen aufzugeben, eine gewisse Gefahr für die Sittlichkeit. Eine Billskizze, die für alle postlagernde Sendungen die volle Adresse des Empfängers verlangt,

wurde daher zur Berücksichtigung überwiesen. Schließlich entspann sich noch eine Aussprache hinsichtlich des Militärboykotts über Lokale. Dabei gab der Vertreter des Kriegsministeriums die bemerkenswerte Erklärung ab, daß ein Militärboykott nur verhängt wird, wenn durch den Besuch eines Lokals sich disziplinwidrigende Wirkungen für das Militär ergeben können. Die politische Gesinnung des Wirtes komme nicht in Betracht. Die Sozialdemokraten behaupteten freilich, daß es in der Praxis anders aussehe.

— Berlin, 13. Januar. Zu Beginn der Sitzung des Preussischen Landtages erfolgte die Wahl des Präsidiums; es wurde auf Vorschlag des Abgeordneten Freiherrn von Jellitz das bisherige Präsidium: Dr. Graf von Schwerin-Löwitz als Präsident, Dr. Porck als erster Vizepräsident und Dr. von Krause als zweiter Vizepräsident durch Zuvus wiedergewählt. Dann trat man in die erste Lesung des Etats. Als erster Redner schiedten die Konservativen nicht wie sonst Herr von Pappenheim vor, sondern Herr Windler, dessen Ausführungen deutlich eine Spitze gegen die Regierung enthielten, die es anlässlich der letzten Reichsfinanzgesetzgebung und auch in anderen Fragen der jüngsten Zeit an der nötigen Energie hätte fehlen lassen. Bedenklich müsse auch stimmen, daß bei Behandlung der reichsgerichtlichen Gestaltung der Frage der Arbeitslosenfürsorge die regierungsseitigen Erklärungen nicht eine glatte Ablehnung bedeuteten hätten. — Herr von Bethmann-Hollweg, der sofort nach Herrn Windler das Wort ergriff, hatte heute einen guten Tag. Es mußte allgemein sympathisch berühren, in welcher ruhiger und doch entschiedener Weise er die Angriffe aus dem konservativen Lager zurückwies, besonders die Angriffe, die erhoben seien, ohne daß dabei auch nur der Versuch gemacht wurde, einen Beweis zu erbringen. Besonders glücklich war der Ministerpräsident, als er mit Nachdruck darauf hinwies, daß es gerade die Ablehnung der Erbschaftsteuer gewesen sei, die den Drang nach Reichsbeitragssteuern verstärkt habe. Erst diese Ablehnung habe die außerordentliche Erbitterung in das Volk getragen. Der Kanzler sprach geradezu der konservativen Partei die Berechtigung ab, der Regierung einen Mangel an Festigkeit vorzuwerfen. Seien es doch gerade die Konservativen gewesen, die im kritischen Moment versagt hätten. Das Interesse des Hauses ebbe ganz erheblich an, als der Kanzler geendet, um dem Redner des Zentrums, Herrn Herold Platz zu machen. Die Darlegungen des Zentrumsredners, die in einem Sehnsuchtschrei nach den Jesuiten ausklangen, brachten nicht viel Neues. — Lebhafter wurde es erst wieder bei den Ausführungen des Abg. Röschling, der diesmal an Stelle des Herrn Friedberg von den Nationalliberalen vorgeschickt war. Seine Stellung

Wenn sich zwei die Hände reichen.

Erzählung von M. Gilner.

(Fortsetzung.)

17) Und sobald sie draußen sang, in stiller, wehevoller Abendstunde, blieben die Leute auf dem Wege vor der Villa stehen. Die Männer nahmen die Hüte ab und laufchten andachtsvoll, wie sie es taten, wenn aus dem Tale Glockenklang zu ihnen heraufstünde. Und wie gebannt stand der Professor eines Nachmittags still, als er Elisabeth, nachdem er sie vergebens in der Villa gesucht hatte, vor der Gärtnerwohnung erblickte.

Sie saß dort auf einer Holzbank, schob den Wagen, in welchem der drei Monate alte Gärtnerbube lag, hin und her und sang ein Kinderlied. So süß klang ihre Stimme, so herzwergewinnend, daß er sich wieder zurückzog, um sie nicht zu hören.

Und plötzlich wurde er von dem Gefühl erfasst, daß doch eine Stunde kommen könnte, da auf Elisabeth der Verzicht, den sie geleistet hatte, wie eine schwere Kette lasten würde. Und es fiel ihm ein, daß in dem Familienbuch der Wallhofen stand: „Wenn sich zwei die Hände reichen, soll keiner Zwang antun der Eigenart des anderen.“

Frau von Zagoy hatte ihm das Buch gegeben. Er machte sich jetzt wieder klar, daß sie es unecht von ihm fand, von vornherein einen Zwang auf Elisabeth ausgeübt, für seine Liebe gleichsam einen Kaufpreis verlangt zu haben.

Wie um sich gegen solche Gedanken zu wehren, streckte er unwillkürlich die Hände aus.

Er war durch den Garten gegangen, und als er zurückkam, fand er Elisabeth vor dem Piano mit Gesangstudien beschäftigt. Sie brach ab, als er das Zimmer betrat.

„Wozu durchaus diese Gefangesübungen?“ fragte er so kurz, wie er noch nie zu ihr gesprochen hatte.

Ganz erstaunt blickte sie ihn an, ohne sich die schroffe Art seiner Frage klarzumachen.

„Wozu?“ fragte sie und reichte ihm fröhlich die Hand. „Aber Bernhard, was würde Signor Brancini sagen, wenn eine seiner Schülerinnen je vergäße, täglich Solfeggien zu singen? Er hat uns immer wieder gesagt, daß diese Übungen für die Stimme das Beste sind, wie das Del für eine Wetterfahne oder für eine Maschine ist. Kriegt die Fahne kein Del, so knarrt sie, und fehlt es der Maschine daran, so verlegt sie schließlich.“

„Was hat meine Frau noch mit Signor Brancini, was hat sie mit seinen Ideen zu schaffen?“ fragte Stein brüsk.

Elisabeth war bleich geworden, weil die seltsame Art und Weise ihres Mannes ihr im Augenblick ganz unerwartet kam.

„Man vergißt doch nicht ohne weiteres,“ entgegnete sie ruhig, „was Jahre hindurch ein hochverehrter Lehrer einem eingeprägt hat. So etwas wißt man nicht weg wie die Schrift auf einer Schiefertafel.“

Da schlang er den Arm um sie, blickte ihr in die Augen und sagte: „Sieh, ich kann es eben nicht ertragen, daß irgendwer über irgend etwas außer mir Dich beeinflusst.“

Er zog sie an sich und küßte sie, und die Nacht, die von seinen Augen, von seiner ganzen Persönlichkeit ausging, nahm sie so gefangen, daß sie sich fest an ihn schmiegte, tiefbewegt durch diese große Liebe, die nichts neben sich dulden wollte. Aber es war doch wie ein leiser Schauer über sie hingegangen und es war, als habe eine Hand rauh an ihr Herz gerührt.

Von dieser Stunde an war sie ängstlich darauf bedacht, niemals wieder Lieblingen zu singen, während ihr Mann in Hörweite war.

Stein merkte das wohl, aber er verlor kein Wort darüber; es lag ja auch nur in seinem Wunsch, daß sie

sich von allem löst, das irgendwie an eine öffentliche Laufbahn erinnerte.

Der kleine Schatten, der Elisabeth beunruhigt hatte, verschwand auch schnell wieder unter dem Sonnenstrahl der heißen Liebe, der sich um sie her breitete.

Nur einmal wieder schrak sie zurück vor der Schroffheit ihres Mannes.

Er war ins Tal gegangen, zum Postamt, und sie hatte die Zeit, die er zur Rückkehr brauchte, nicht richtig berechnet, hatte Lieblingen gesungen und war durch leise Akkorde übergegangen zu der Melodie des Weiserliedes, das sie so sehr liebte.

Als sie geendet hatte, und sich unwillkürlich umwandte, fand ihr Mann auf der Türschwelle, totenbleich.

„Singe das Lied nie, nie wieder,“ flüsterte er hervor.

Sie sprang auf, schlang den Arm um seinen Hals und bat: „Verzeih. Ich überlegte nicht, daß Du schon zurück sein könntest. Ich hatte nicht die Absicht, Erinnerungen zu wecken, die Dir wehtun. Aber,“ fügte sie hinzu und ein Strahl warmer, großer Liebe brach aus ihren Augen hervor, „ist denn gar kein Weg vorhanden, Bernhard, der Dich und Deine Eltern wieder zusammenführt? O, ich möchte so gern „Vater und Mutter“ zu ihnen sagen.“

„Da ist kein Weg, da ist keine Brücke,“ entwiderte Stein mit harter Stimme.

Elisabeth fröstelte. Konnten denn die vom Steinhof kein Vergeben, kein Vergessen?

Aber wieder verwißte sich dieser vergärende Eindruck, wenn sie mit ihrem Mann in den Bergen umherwanderte, wenn sie mühselig und doch fröhlich aufwärts kletterten oder bequem im Tal ihren Weg verfolgten. Wenn er sie teilnehmen ließ an seiner Arbeit, wenn er über seine Forschungen und ihre Vertwertung mit ihr sprach, vergaß sie alles, was für kurze Zeit störend und beunruhigend gewirkt hatte und dachte nur an das Glück, das ihr zuteil geworden war.

zum preussischen Wahlrecht besonders, sowie seine Stellungnahme zu den Vorgängen in Bayern konnten keineswegs den Beifall der Freisinnigen und Sozialdemokraten erwecken. Am wenigsten konnte sich Herr Liebknecht mit dem Redner befreunden, da er sich durchaus zum Fürsprecher der Militärverwaltung machte. Aber auch Herr Bethmann Hollweg sah sich genötigt, gegen einige Darlegungen des Redners sein Velo einzulegen im Zusammenhang mit den Vorurteilen in Bayern. Im Anschluß daran äußerte sich der Ministerpräsident noch über die Reform des Wahlrechts in Preußen, um zum Schluß zu der braunschweigischen Frage, die Aspirationen der welfischen Partei als nicht ernst zu nehmende Träumereien zu stigmatisieren.

Zu Beginn der Reichstagsverhandlungen legte am Mittwoch der Präsident Kämpf Verwahrung ein gegen eine im Preussischen Abgeordnetenhaus gefallene Äußerung, daß es die berufene Vertretung des deutschen Volkes bei den Beratungen über den Wehrbeitrag an nationaler Gefinnung habe fehlen lassen.

In der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses gab der Minister des Innern eine Erklärung ab, daß er das Verhalten des Polizeipräsidenten von Jago in der bayerischen Angelegenheit nicht billigen könne.

Frankreich.

Paris ist gegenwärtig das Stellbühn der englischen Minister. Nach dem Marineminister Churchill, der sich von seinem Pariser Kollegen eingehende Mitteilungen über das französische Flottenprogramm machen ließ, waren Ministerpräsident Asquith und Schatzkanzler Lloyd George gleichzeitig in der französischen Hauptstadt. Sie lassen ihre Anwesenheit dort zwar mit privaten Angelegenheiten begründen, können aber und wollen vielleicht auch garricht damit den Eindruck zerstören, daß die Besuche ersten, politischen Besprechungen gelten. Englands dreiundsiebzigjährige Haltung in der Balkanfrage und seine Flottenrüstungen haben an der Seine Verwirrung erregt, die zu beseitigen selbst der reifenmündige Premierminister Asquith eine Winterfahrt nicht gescheut hat. Auch Rußland gegenüber möchte Frankreich mit positiven Ergebnissen seines herzlichen Einvernehmens mit England aufwarten, zumal das russisch-französische Bündnis während der jüngsten Monate besonders schweren Belastungsproben ausgesetzt war. Da der Premierminister Asquith in Paris nur kurzen Aufenthalt hatte, so begleitete ihn sein französischer Kollege Doumergue auf der Fahrt nach Südfrankreich und hatte im Eisenbahnwagen noch eifrige Besprechungen mit ihm. Bei den Besprechungen handelt es sich namentlich um genaue Feststellung der französischen Seerüstungen, da England demgemäß sein eigenes Marinebudget einrichten will.

Südafrika.

Johannesburg, 14. Jan. Im Verlaufe des gestrigen Abends wurde der Generalkrieg erklärt. Der Premierminister für die südafrikanischen Kolonien Groß-Britanniens, Botschafter, erhielt von der Kaiserlichen Regierung die Befugnis, sich im Bedarfsfall der Kaiserlichen Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu bedienen. Angesichts der äußerst bedrohlichen Lage im Streitgebiet ist nunmehr der Belagerungszustand über die südafrikanischen Kolonien verhängt worden.

Die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung wird sich mit dem 1. Januar 1914 für viele Versicherte ändern. Mit diesem Zeitpunkt tritt nämlich die Krankenversicherung in dem weiten Umfange in Kraft, den die Reichsversicherungsordnung im 2. Buch vorsieht. Dadurch werden im allgemeinen alle Personen, die der Invalidenversicherung unterliegen, auch krankenversicherungspflichtig, und nach der Krankenversicherung richten sich dann ihre Beiträge zur Invalidenversicherung. Nach § 1246 R. V. D. gilt nämlich für Mitglieder einer Krankenkasse oder Invalidenversicherungskasse das Dreihundertfache des Grundlohns als Jahresarbeitsverdienst. Beträgt der so ermittelte Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mark, so muß die Invalidenversicherung in der I. Lohnklasse (rote Marken zu 16 Pf.) erfolgen, beträgt er mehr als 350 bis zu 550 Mark, so muß in der II. Lohnklasse (blaue Marken

zu 24 Pf.) versichert werden, bei mehr als 550 Mark bis zu 850 Mark in der III. Lohnklasse (grüne Marken zu 32 Pf.), bei mehr als 850 Mark bis zu 1150 Mark in der IV. Lohnklasse (braune Marken zu 40 Pf.) und bei mehr als 1150 Mark in der V. Lohnklasse (gelbe Marken zu 48 Pf.).

Jede Krankenkasse, die nicht den wirklichen Arbeitsverdienst der einzelnen Versicherten als Grundlohn bestimmt (§ 180 Abs. 4 R. V. D.), wird ihre Mitglieder wie bisher nach der Höhe des Lohns, nach dem Alter usw. in Klassen einteilen und für jede Klasse einen besonderen Grundlohn (bisher durchschnittlichen Tagelohn genannt), festsetzen, um die Versicherung den Verhältnissen der Versicherten anzupassen. Diese Mitgliederklassen und ihr Grundlohn sind aus der Säkulierung der Krankenkasse zu ergeben. Der Arbeitgeber wird sich also erkundigen müssen, welcher Mitgliederklasse die von ihm beschäftigten Versicherten zugeordnet sind und wie hoch sich der Grundlohn dieser Mitgliederklasse beläuft. Nach seinem dreihundertfachen Betrage richtet sich, wie oben angegeben die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung. Wo die Krankenkassen ihre Mitgliederklassen mit den Lohnklassen der Invalidenversicherung in Uebereinstimmung gebracht haben, können Zweifel nicht entstehen; denn wer dann z. B. der I. Mitgliederklasse der Krankenkasse zugeordnet ist, muß auch der I. Lohnklasse der Invalidenversicherung angehören.

Für Personen, welche einer Krankenkasse nicht angehören, gilt der dreihundertfache Betrag des Ortslohns als Jahresarbeitsverdienst. Als Krankenkassen kommen nach § 225 R. V. D. in Betracht die Orts-, Berufs-, Betriebs- und Innungskrankenkassen. Mitglieder einer dieser Klassen werden auch solche Versicherte, die einer sogenannten Ersatzkasse angehören (§ 517 R. V. D.), es ruhen nur auf Antrag ihre Rechte und Pflichten als Mitglieder der Krankenkasse, während ihre Arbeitgeber den eigenen Beitragsanteil an die Krankenkasse zu zahlen haben. Landwirtschaftliche Betriebsbeamte gehören mindestens zur III., Lehrer und Erzähler mindestens zur IV. Lohnklasse der Invalidenversicherung. Wenn im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, die den nach Vorstehendem berechneten Durchschnittsbetrag übersteigt, so richtet sich hiernach die Höhe der Beiträge (§ 1247 R. V. D.).

Der für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter festgesetzte Jahresarbeitsverdienst ist vom 1. Januar 1914 ab nicht mehr maßgebend für die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung, da diese Personen dann krankenversicherungspflichtig werden und auch für sie das dreihundertfache des Grundlohns als Jahresarbeitsverdienst gilt.

Arbeitgeber, welche zu niedrige Marken verwenden, haben den Mehrbetrag nachzuzahlen. Außerdem kann der Vorstand der Landesversicherungsanstalt bestrafen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Streuen bei Schnee und Eis!** Das rechtzeitige Streuen von Asche bei festgetretenem Schnee und Glatteis ist eine Verpflichtung für jeden Hausbesitzer, deren Nichtbefolgung ihn mit dem Gefährde der öffentlichen Sicherheit bringen kann. Außerdem kann ihm ev. die Möglichkeit erwachsen, von irgend jemand, der durch die Glatte u. zu Fall und Schaden gekommen ist, haftbar gemacht zu werden, woraus dann oft sehr erhebliche Geldausgaben entstehen. Zwar wird ein jeder Hausbesitzer in der Hauspflichtversicherung sein, aber das nützt ihm nicht immer; denn nach ihren Bestimmungen lehnt diese einen Schadenersatz ab, wenn sie dem Hauswirt eine Nachlässigkeit oder ein Verschulden nachweisen kann. Das sicherste Mittel sich vor solchen Unannehmlichkeiten zu schützen, bleibt deshalb nach wie vor: rechtzeitig streuen! Dann kann man stets mit dem ruhigen Bewußtsein, daß man nichts außer Acht gelassen hat, dem entgegen sehen, was ev. passieren könnte.

— **Battenberg, 15. Januar.** (Ein Postbeutel mit 800 Mark verschwunden.) Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ist gestern Abend mit dem Zug 7.32 Uhr von der Agentur Bodenau nach hier gefandene Postbeutel mit 800 Mark Inhalt bei dem Transport vom Bahnhof zum hiesigen Postamt verschwunden. Ermittlungen sind bereits im Gange.

— **Saiger, 14. Jan.** (Beim Abspringen getötet.) Beim vorzeitigen Abspringen von einem Eisenbahnzug geriet der jugendliche Bahnarbeiter Albert Kemper aus Bodenbach unter die Räder. Er wurde überfahren und starb bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

— **Bogum, 13. Jan.** (Schweres Explosionsunglück.) Heute vormittag 11½ Uhr ist hier ein Pulverturm in die Luft geflogen. Die Stätte des Unglücks liegt in Trümmern. Wie es heißt, sind drei Fuhrleute, zwei Gebrüder Bracht aus Saar und einer namens Bodwinkel aus Weimar getötet worden. Die Leichen sind nicht zu finden. Wahr-

scheinlich sind sie zertrümmert worden, ebenso wurden die Pferde getötet. Die Ursache des Unglücks hat noch nicht festgestellt werden können. Wahrscheinlich ist die Explosion bei der Pulverladung erfolgt. In der Querfurter Schule entstand eine Panik. Sämtliche Fenster des großen Gebäudes wurden zerplittert.

— **Bilbel, 14. Jan.** Wie verlautet, hat eine Frankfurter Dame einem hiesigen Mädchen, das bei ihr lange in treuen Diensten stand, ein Kapital von 25 000 Mark testamentarisch vermacht.

— **Magdeburg, 14. Jan.** Drei Kinder des Arbeiters Kleeblatt im Alter von ½ bis 5 Jahren wurden durch starke Rauchentwicklung eines vom Ofen in Brand geratenen Holzspiegels erstickt.

— **Strasbourg, 14. Jan.** Der Gerichtsherr im Prozeß Reuter erklärte, auf die Einlegung des Rechtsmittels der Berufung verzichtet zu wollen. Beide auf Freispruch lautende Urteile sind dadurch rechtskräftig geworden.

— **Dresden, 13. Januar.** (Ein Kind von einer Rake zerfleischt.) Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem kleinen sächsischen Orte Gallenau zugetragen. Dort hatte die fünf Jahre alte Tochter des Handwerksmeisters Maringer eine Rake wiederholt gequält, trotzdem die Mutter sie ermahnt hatte, das Tier in Ruhe zu lassen. Als die Frau einen Augenblick wegging, nahm das Kind einen gespaltenen Klotz und klemmte ihn der Rake an den Schwanz. Vor Schmerzen tollwütig geworden, wandte sich das Tier gegen das Kind und richtete es furchtbar zu. Die Augen wurden ihm aus den Höhlen gerissen, Nase und Wangen zerfleischt und die Kehle durchgeschnitten. Die Frau, die das Schreien des Kindes hörte, kam herbei und fand ihre Tochter blutüberströmt am Boden liegen. Zwei Stunden darauf starb das Kind an den furchtbaren Verletzungen. Nicht genug damit, erstickte auch der 1½ jährige Sohn des Handwerksmeisters, der in einem Korb neben seinem Schwesterchen mit einer Kugel spielte und diese vor Schreck über das Schreien des Mädchens verschluckte.

— **Färth (Bayern), 15. Jan.** (Der prophetische Traum der alten Zeitungsfrau.) Hier hat eine 70jährige arme Zeitungsausträgerin, der es von einem großen Lotteriegewinn geträumt hatte, gleich darauf und zum ersten Mal in ihrem Leben ein Los gespielt, und zwar ein Achtei der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Das Los wurde mit 50 000 Mark gezogen, auch die anderen Teilnehmer an dem Glücklos sind durchweg kleine Leute.

— **Königsgrätz, 14. Jan.** (Explosion einer alten preussischen Granate.) In Alt-Benack bei Königsgrätz explodierte eine von einem Schmiedemeister aufgesessene preussische Granate aus dem Jahre 1866. Die nahe dem Fundorte gelegene Schmiede wurde zerstört und der neunjährige Sohn des Schmieds zertrümmert. Die Granatsplitter flogen ca. 200 Meter weit.

— **Jauer, 14. Jan.** (Sieben Personen erfroren.) Eine aus 7 Köpfen bestehende deutsch-russische Familie, die auf einem Rittergut beschäftigt war, beabsichtigte, um das Fahrgehalt zu sparen zu Fuß nach der Heimat zurückzuwandern. Unterwegs wurden die Heimkehrer von einem Schneesturm überrascht. Alle 7 Personen wurden erfroren aufgefunden.

— **Odesa, 13. Jan.** (Acht Ausländer von Wölfen zerissen.) Wie die Odeskaja Nowosti meldet, wurde in der Nähe von Tschelows-Risne, unweit Odessa, eine aus acht Personen bestehende Gesellschaft von einem Rudel Wölfe überfallen und zerissen. Wölfsrüden fanden nach mehreren Tagen einen Haufen menschlicher Knochen. Die Tiere sollen, wie das Blatt weiter meldet, in dieser Gegend in letzter Zeit ungefähr zwanzig Personen überfallen und getötet haben.

— **New-York, 15. Jan.** (Die Kälte.) In New-York sind in den letzten 24 Stunden zwölf Personen erfroren. Die Kälte hält an.

— **Tosio, 15. Jan.** Durch ein neues Erdbeben in Japan wurden 13 000 Häuser vernichtet, 70 000 Menschen werden vermisst.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 16. Jan.** (Schöffengerichtssitzung vom 14. Januar.) Vorstehender: Herr Amtsrichter Dr. Murrach; Schöffen die Herren Kaufmann Aug. Mittelmann-Laasphe und Gemeindevorsteher Dietrich-Weide; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Rood; als Gerichtsschreiber Herr Amtsgerichtsekretär Koecker. — In Fortbildungssachen wurde gegen erlassene amtliche Strafbefehle Einspruch nicht erhoben. — Der Fuhrknecht Wilhelm Sch. von hier war von der hiesigen Polizeiverwaltung in eine Strafe von 6 M. genommen worden, weil er die Garten- und Bahnstraße mit

Wie eine große, köstliche Ferienzeit erschienen ihr die Monate in den Alpen.

Und Ferien waren ja auch überall.

Die Wiener und Pariser Zeitungen, die sie immer las, brachten jetzt wenig Bemerkenswertes über die Kreise, die sie am meisten interessierten. Die auf der Höhe stehenden Größen im Reich der Musik hatten Urlaub oder waren für Monate ins Ausland gegangen. Da war nichts zu lesen, was ihr in besonderer Weise zu Gemüte geführt hätte, daß sie jetzt außerhalb der Sphäre stand, die von Kindheit an ihre Welt gewesen war. Und das neue Leben, das sie führte, die große Liebe, die ihr Herz durchflutete, dieses völlige Aufgehen in einem anderen, nahmen sie noch so ganz gefangen, daß das Gefühl irgendetwas, wirklichen Entbehrens noch nicht Raum gefunden hatte.

Frau von Zagory, die sich längere Zeit in Reichenhall aufgehalten hatte, kam für einige Tage in die Villa Rautgundis.

Sie wurde an der Bahnstation im Tal von Elisabeth mit hellem Jubel, von Stein mit kräftigem Händedruck empfangen. Sie sah dann Elisabeth frisch und frohlich sorgen für das Häusliche, sah den Glanz in ihren Augen und faltete dankend die Hände, als sie sich am letzten Abend ihres Aufenthalts zur Ruhe legte. Es schien, als sei all ihr Sorgen unnötig gewesen, als hätten alle Schatten, die sie hatte nahen sehen, sich in Licht aufgelöst. — Wie gern wollte sie glauben, daß es so war.

Elisabeth hatte auch kleinere Lieder gesungen, aber nicht mit einer Silbe hatte sie vergangener Zeiten gedacht, hatte nach niemand gefragt, der mit Brancioni und seinen Schülern zusammenhing.

Gleichsam, um zu sondieren, hatte Frau von Zagory frühere Zeiten berühren wollen, war aber doch schließlich davon zurückgekehrt, weil sie sich sagte, daß man nicht rückwärts dürfe an dem, was schlafen soll.

Trotz aller Bitten hatte sie nur fünf Tage in der Villa verweilt. Sie wollte nach Wien zurückgehen, weil in ihrer Wohnung verschiedene Renovationen vorgenommen werden sollten, bei denen ihre Gegenwart unbedingt erforderlich war.

„Auf Wiedersehen in München, madre carissima,“ rief Elisabeth noch, als sich der Zug der Frau von Zagory entfaltete, in Bewegung setzte.

Stein sah, daß ihre Augen feucht waren.

„Es wird Dir schwer, Dich von ihr zu trennen,“ sagte er.

„Ja, Bernhard, denn sie gehört in mein Leben hinein von der Zeit an, für die ich überhaupt eine Erinnerung habe. Sie lebte ja nur für mich, und ich, ohne mich auch nur im geringsten zu hindern, hatte sie meine Trennung von ihr sich vollziehen lassen. Ich ging dem Glück entgegen, und sie blieb einsam zurück. Wie macht doch das Glück so selbsttätig!“

Stein schweig, aber er drückte Elisabeths Arm fest an sich und streichelte ihre Hand.

Arm in Arm wanderten sie die Talstraße entlang und ließen dann auf einen steilen, aber wunderschönen Wald-Fußpfad auf zur Villa.

Von den Bergen hin und her tönten die Juchzer, vom Tal herauf klang Glockengeläut. Unten rauschte und brauste die Salzach, von oben her hörte man das Tosen, das den Fall einer Lawine begleitet, und im Westen neigte sich die Sonne hinter den Bergen, deren Gipfel goldig umsäumend.

Ganz benommen durch die Feierlichkeit der Abendstunde und durch die Pracht der sie umgebenden Natur standen schließlich beide schweigend vor der Villa.

Plötzlich leuchtete Elisabeth tief auf.

„Was ist Dir?“ fragte Stein und prüfend ruhte sein Blick auf ihr.

„Wie ein Schatten zog der Gedanke an meiner Seele vorüber, daß großes Glück nur eine Zeit währt, aber es war ja nur ein Schatten. Verzeih einen Augenblick,“ fügte sie schnell hinzu, „ich will nur sehen, ob auch dein alles zur Abendmahlzeit angerichtet wird.“

Sie ging in das Haus und Stein blickte ihr nach.

Er meinte ihr inneres Leben völlig durchsichtig zu haben, meinte jede Erregung ihrer Seele zu kennen wie die Gestaltung und Gliederung der Pflanzen, die er unter der Lupe hatte, und doch kamen Augenblicke, in denen er sich gestehen mußte, daß vieles in ihr lag, was ihm noch verborgen war.

Unterhalb Wochen später reisten sie nach München ab, um nun endlich in ihr eigenes Heim einzuziehen. Die Morgen- und die Abende waren schon sehr kühl, und Stein brachte vor Beginn der Vorlesungen noch Zeit, um den ersten Teil seines neuen Werkes „Histologie der Pflanzen“ druckfertig fertigzustellen; sollte doch noch im Oktober der Druck beginnen. Villa Rautgundis, die Stätte ihres ersten, großen Glücks, sollte aber vorläufig nicht in andere Hände kommen, und so verlängerten sie den Mietkontrakt bis Oktober des nächsten Jahres.

(Fortsetzung folgt.)

einem Bastsfuhrwerke befahren und sich auf Erforbern des Polizeiserganten Dörre gewiegt hatte, das Gewicht der Ladung durch Nachwiegen auf einer Brückenwaage nachzuweisen. Sein Einspruch war erfolglos, das Gericht setzte eine Strafe von 6 Mark, evtl. 2 Tage Haft, fest und erklärte den Dienstherrn des Sch. als haftbar für die Geldstrafe. — Auf den erhobenen Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung wurde der Fleischbeschauer August B. zu Banse mangels Beweisen freigesprochen. B. sollte im August v. J. mit seinem unbeleuchteten Fahrrad die Bahnstraße hieselbst befahren haben. — Wegen Beleidigung des Bahnstafners Peter Ochs aus Marburg hatte sich der Wagenpücker Reinhold S. aus Feudingen zu verantworten. Er wurde zu 20 Mark evtl. 4 Tage Gefängnis verurteilt. — Mit einer Mark evtl. 1 Tag Haft wurde der Knecht Wilhelm Sch. von hier bestraft, weil er in der Stadt Laasphe fortgesetzt mit der Peitsche geknallt hatte, was nach einer Oberpräsidial-Polizei-Verordnung verboten ist. Sch. hatte gegen eine diesbezügliche Strafverfügung der Polizeibehörde Einspruch erhoben. — Zum Schluß gelangte noch eine Privat-Beleidigungssklagesache zur Verhandlung.

r. Laasphe, 16. Jan. Der Verein für Geschichte und Volkskunde Wittgensteins, der im verflossenen Herbst ins Leben gerufen wurde und dem trotz des kurzen Bestehens bereits ca. 200 Mitglieder angehören, gibt vierteljährlich eine kleine Zeitschrift heraus, welche den Mitgliedern gratis zugestellt wird. — Das erste Heft ist bereits erschienen. Es schildert in verschiedenen, vortrefflich geschriebenen Aufsätzen das Leben und Treiben im Wittgensteiner Land aus aller und neuer Zeit. Der Inhalt der nächsten Hefte wird die Mitglieder durch weitere Artikel aus Gegenwart und Vergangenheit belehren und manch interessantes Bild aus germanischer Urzeit wird vor unseren Augen aufgerollt werden und im Geiste

werden wir das Leben und Treiben unserer Vorfahren im alten Challen- oder Hellenlande, zu dem von jeher unser Wittgenstein topographisch gehört und zu dem es auch in politischer Beziehung jetzt noch gehören sollte, vor uns sehen. — Aufklärende Schilderungen der Befestigungsgeschichte, der Ortsnamenforschungen werden uns manch Interessantes bieten. — Wer aber Liebe und Freude an der Heimat und dem Alt-angestammten hat, helfe das junge Unternehmen durch Beitritt zum Verein und Übergabe von Altertümern, alten Geräten, Urkunden, Schriftstücken etc., die sonst wertlos in der Kumpelammer liegen, unterstützen. Der Jahresbeitrag bemisst sich nach Selbstschätzung jedes einzelnen und schon für eine Mark kann man die Mitgliedschaft erwerben. Wer Interesse und Liebe an unserer schönen Heimat und ihrer Geschichte hat und wo wäre der Wittgensteiner, bei dem dies nicht der Fall wäre, beherzige die Worte Schenkenbörns:

„Dah! uns hier ein Bündnis stiften, unsere Vorzeit zu erneu'n,
Aus den Schriften, aus den Schriften, ihre Geister zu befrei'n!“
Mitglied des Vereins zu sein ist Pflicht jeden echten Wittgensteiners.

r. Laasphe, 16. Jan. Bei der vorhergehenden Ralle wird mitunter an den Pferden unbedachtweise eine große Tierquälerei dadurch begangen, daß man ihnen das eiserne Gebiß in das warme Maul legt. Dadurch friert das Gebiß an der Zunge fest und reizt Stücken davon ab, was den Tieren große Schmerzen verursacht. Man sollte daher das Gebiß entweder vorher in Wasser tauchen, oder entsprechend anwärmen, wodurch die Gefahr des Anstreichens beseitigt wird.

r. Laasphe, 16. Januar. Am Geburtstage S. M. des Kaisers (27. Januar) findet eine einmalige Ortsbestellung und

eine einmalige Bandbestellung nach allen Orten statt. Die Schalter sind wie an Sonntagen geöffnet; der Fernsprech- und Telegraphendienst wird wie an Werktagen abgehalten.

r. Laasphe, 16. Jan. Der Friseur Eduard Boos hier selbst hat als Friseur und Perückenmacher vor der Meisterprüfungs-Commission in Siegen seine Meisterprüfung bestanden.

r. Laasphe, 16. Januar. Im Jahre 1913 wurden im Kreise Wittgenstein 47 Todesfälle an Tuberculose gemeldet und zwar in Mollseifen 1 Fall, 17 Jahre, Girtshausen 2 Fälle, 9 und 56 Jahre, Berleburg 4 Fälle, 39 und 54 und 57 und 63 Jahre, Diebshausen 2 Fälle, 18 und 59 Jahre, Elsfeld 1 Fall, 10 Jahre, Bettelshausen 2 Fälle, 5 Monate und 51 Jahre, Schwarzenau 2 Fälle, 49 und 63 Jahre, Dohlar 2 Fälle, 24 und 59 Jahre, Riechlein 1 Fall, 17 Jahre, Sassenhausen 2 Fälle, 66 und 73 Jahre, Berghausen 2 Fälle, 36 und 58 Jahre, Wingershausen 2 Fälle, 32 und 55 Jahre, Mäße 1 Fall, 31 Jahre, Erndtebrück 3 Fälle, 25 und 38 und 43 Jahre, Amtshausen 1 Fall, 34 Jahre, Oberndorf 1 Fall, 60 Jahre, Weide 1 Fall, 31 Jahre, Feudingen 4 Fälle, 19 und 45 und 53 und 56 Jahre, Laasphe 6 Fälle, 17 und 25 und 27 und 29 und 33 und 71 Jahre, Niederlaasphe 1 Fall, 71 Jahre, Puderbach 1 Fall, 45 Jahre, Banse 3 Fälle, 60 und 75 und 77 Jahre, Fischebach 2 Fälle, 55 und 59 Jahre, Summa 47 Fälle.

Erndtebrück, 16. Januar. Unter Vorantritt der Spitzen unserer Behörden und unter Glockengeläute hat am vergangen Dienstag nachmittag unser neuer Pastor nebst Gemahlin seinen Einzug hier gehalten. Ein Teil des Presbyteriums war ihm bis Kreuztal entgegengefahren. An der Kirche waren die Schulkinder aufgestellt, die dem neuen Seelsorger in Festtagskleidern ihre Huldigung entgegenbrachten.

Codesanzeige.

Heute abend 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

der Schreinermeister

Ludwig Roth sen.

im Alter von 77 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme
Die trauernden Hinterbliebenen.

Banfe, Dahlbruch und Hesselbach, 15. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr statt.

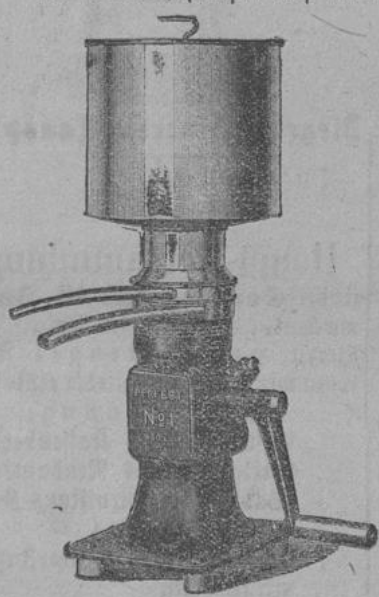
Birka 2000 Meter Reste:

Bessel, Bettbezüge, Gardinen, Schürzen,
Preis per Meter 35 bis 120 Pfg. Breite 80—165 Ztm., eingetroffen.

A. Löwenstein, Feudingen.

Perfekt-Patent.

Ein vorzüglicher Separator
mit Verkaufspreisen auf Konkurrenzlos billiger Grundlage.



Sehr gute Entzahnung.

Sehr leichter Gang.

Sorgfältig durchgebildete
Trommel durch Patente
geschützt.

Selbstreinigung der
Trommel

Alfa-Leller-Einrichtung mit
Waschstab
zwecks gleichzeitiger
Behandlung.

Vollständig geschlossenes
Gestell.

3 Größen.

Nr. I Stundenleistung 60 Liter Mk. 80

" II " 90 " Mk. 95

" III " 130 " Mk. 110

Kostenlose Verpackung. Frachtfrei jeder Bahnstation.

Näheres durch

Gustav Benfer, Oberndorf.

Netten- u. Einschlaggerne

in nur bekannter, prima Qualität. Es empfiehlt sich, frühzeitig seinen Bedarf zu decken und bitte um geneigten Zuspruch.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

10 %

Extrarabatt
auf sämtl. nicht
ausgelegten
Manufaktur-
waren.

Mein diesjähriger großer

Winterwarenausverkauf

beginnt

Montag den 19. Januar.

Die Menge der ausgelegten Waren (nur reguläre, gute Qualitäten) wird jeden in Erstaunen setzen.

Die Preise sind derartig billig, daß es im Interesse eines jeden Kunden liegt, jetzt seinen Bedarf zu decken.

Sehr vorteilhaft für **Brantleute** und **Konfirmanden**, da eine billigere Einkaufsgelegenheit nicht geboten werden kann.

Heinr. Treude, Inh. S. Hoffmann, Feudingen.

10 %

Extrarabatt
auf sämtl. nicht
ausgelegten
Manufaktur-
waren.

Rindvieh- und Schweineversicherungs-Verein Bienenzuchtverein Banfetal. Laasphe.

Donnerabend den 17. Januar d. Js., abends 8 Uhr
findet im Lokale des Herrn Fritz Bosh die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen und wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage und Wahl der Revisoren.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl eines Taxators.
5. Vereinsangelegenheiten, Anträge, Besprechung bezw. Beschlußfassung über die Behandlung der Anträge.

Laasphe, den 10. Januar 1914.

Der Vorstand.

Sprechstunden

für
akute und chronische Kranke

in Erndtebrück jeden Mittwoch von vorm. 9—12 Uhr. Erfolgreiche, gewissenhafte Behandlung auf Grund 20jähriger praktischer Erfahrungen nach den Grundsätzen der Naturheillehre, der Homöopathie und Biochemie (Kombination rationeller Heilverfahren).

J. Hansen, Heilkundiger, Siegen,

Kölnertor 10. — Fernsprecher 754.

Ein in Küche und Haus perfectes Mädchen oder älteres Fräulein als

Stütze der Hausfrau

in dauernde Stellung per sofort oder später gesucht. Gute Zeugnisse oder Empfehlung erwünscht.

Gasthof Mengel, Laasphe.

Die Beleidigung, die ich gegen Wilh. Strohmann aus Erndtebrück ausgesprochen habe, nehme ich hierdurch mit dem Ausdruck des größten Bedauerns als unwahr zurück.

Frau Luise Sonneborn, Schameberg.

Freundliche, helle

Wohnung

zu vermieten.
Frau A. Weisus, Laasphe.

Stets frisch:

**Rinderzwieback, 10 Stck 15 Pf.,
Vanillezwieback, 10 " 20 "
Matronenzwieback, 10 St. 20 "
Thee-Zwieback, 4 " 10 "**

aus bestem Rohmaterial unter Verwendung von nur Naturbutter in eigenem Betriebe hergestellt, empfiehlt

Laasphe Emil Niggemann.
Bäckerei und Konditorei
mit elektr. Betrieb.



Verkaufsstelle in Erndtebrück:

Emil Dürsch, Wittgensteiner Hof.

Sonntag den 18. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr

Generalversammlung
in der Gastwirtschaft „Zur Post“ in Banfe.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Prüfung der Rechnung und Entlastung des Rendanten.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Banfe, 15. Januar 1914.

Der Vorstand.

Bin vom 17. bis einschließlich 19. Januar verreist.

Dentist Müller, Biedenkopf.

Meistiges Dienstmädchen

für alle Hausarbeit, auch zum Bedienen der Gäste auf sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

Grosse Rollmöpfe

mit Gurteneinlage, Stck 8 Pfg., 4 Str.-Dose, circa 38—40 Stck Inhalt, Mk. 2.75, empfiehlt
Frau W. Hock, Laasphe.

Halte Montag mittag am

Bahnhof Erndtebrück mit einer Auswahl großer und kleiner

Schweine.

Krämer,

Schmallenberg.

Bahlungsbefehle

sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Das größte
Verkaufsereignis

Die »Weiße Woche« im



Siegens
und Umgebung!

Kaufhaus Michel Marx

beginnt

Montag den 19. Januar.

Mit den sehenswerten 8 weißen Schaufensterdekorationen, den imposant ausgeschmückten Innen-
räumen und den auf **ungeheuren Warenmengen** bildet meine alljährlich
3 Etagen verteilten nur 1mal stattfindende

„Weiße Woche“

Beachten Sie die am Samstag
an dieser Stelle erscheinende
Extra-Zeitung.

eine ganz seltene Einkaufs-Gelegenheit
zur Beschaffung von Braut-Ausstattungen, sowie zur Ergänzung
des Wäscheschrankes.

Beachten Sie die am Samstag
an dieser Stelle erscheinende
Extra-Zeitung.

Kaufhaus Michel Marx, Siegen.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet
Dienstag den 27. Januar cr., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Festkommers

im Saale des Hotels Kasanerie statt. Um recht zahlreiche
Beteiligung wird gebeten.

Die Musik wird von der Stadt gestellt.

Kasaphe, den 12. Januar 1914.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 301 der Reichs-Versicherungs-Ordnung wird hiermit
bekannt gemacht, daß laut Beschluß des Königlichen Oberversicherungs-
amtes zu Arnshagen vom 3. September 1913

die Betriebs-Krankenkasse der Chemischen Fabrik Ge-
werkschaft Marienglück in Hue i. Westf. mit Wirkung
vom 1. Januar 1914 ab geschlossen wird.

Forderungen an die Kasse sind innerhalb 3 Monaten, von heute
an gerechnet, bei dem Vorstand der Kasse geltend zu machen, andern-
falls die Zahlung verweigert werden kann.

Hue i. Westf., den 1. Januar 1914.

Der Vorstand

der Betriebs-Krankenkasse der Chemischen Fabrik
Gewerkshaft Marienglück.

Berge. Schenkel.

W. Müller, Dentist, Biedenkopf

Hospitalstrasse 10.

2 Minuten vom Bahnhof.

Künstliche

Zähne

mit und ohne

Gaumen

in

Gold,

Kautschuk

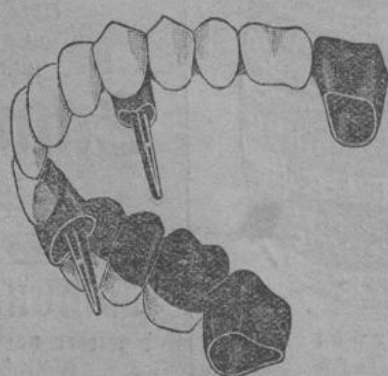
u. dgl.

Gold- u. Sogan-

kronen,

Stützähne.

Schonendste Behandlung.



Plombieren

mit

den besten

Füllungs-

materialien,

wie

Gold, Silber,

Email.

Zahnziehen,

Reinigen und

Richten

der Zähne.

Solide Preise.

Montag den 19. Jan.

beginnt mein diesjähriger

Inventurausverkauf.

Heufiger günstige Kaufgelegenheit für Brautleute und Konfirmanden.

Derselbe bietet ganz enorme Vorteile.

Der Zweck dieser Veranstaltung ist, mein
Lager noch Möglichkeit zu räumen, um für die
neue Sommerware Platz zu machen.

Ohne Rücksicht auf den eigentlichen Wert ver-
kaufe ich die noch vorrätigen Winterwaren mit
15, 20, teils 30% Rabatt.

Auf sämtliche andere Artikel ausschließlich der
ausgelegten, mit spottbilligen Netto-Preisen
versehenen Waren 10% Rabatt.

Es liegt im Interesse eines Jeden,
sich diese so selten günstige Gelegenheit
reichlich zu Nutzen zu machen.

Es kommen große Warenmengen
in nur guten, seit langen Jahren
erprobten, einwandfreien Qualitäten
zum Verkauf.

Fritz Betz
Feudingen.

Ev. Kochlehrlingmädchen

zum 1. April gesucht.
Näheres durch Schwester Anna,
städtisches Krankenhaus Berg-
neustadt i. Rhld.

Tüchtiges Mädchen

für alle Arbeit in Restaurant
gesucht zum 1. Februar.
Rob. Gothe, Siegen,
Restaurant zur Krone.

Männergesangsverein
'Liedertafel', Laasphe.

Freitag abend
Gesangstunde.
Der Vorstand.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Die ordentliche
Jahres-

Haupt-Versammlung

findet Sonntag den 18. Jan.,
nachm. 4 Uhr im Lokale des
Herrn Herrn. Mengel statt,
wozu wir unsere Mitglieder einladen.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Entlastung des Mandanten.
3. Wahl einer Revisions-Kom-
mission pro 1914.
4. Umwahl von 2 Vorstands-
mitgliedern.
5. Verschiedenes.

Laasphe, 11. Jan. 1914.

Der Vorstand.

Vereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag abend 8 Uhr: Evangeli-

sation-Versammlung.

Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelfunde.

Donnerstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Missions-

Handarbeitsstunde für Frauen und

Mädchen.

Freitag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibel-

besprechung für Männer u. Jünglinge.

Gottesdienste in Laasphe.

2. Sonntag nach Epiph., 18. Januar.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Nachm. 5 Uhr: P. Adams.

Kollekte für den Kirchbau in Nehe

bei Neulinghausen.

Hierzu Nr. 3 des Illust. Familienbl.